

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Injectionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst. 1., Stubenbastei 2., Heinrich Schalek, 1., Wallzeile 12, H. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Janus G. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Ofellaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Inserions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Woche, 30 kr. für die darauffolgende Wochen. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Der bulgarische Ritter Desorges.

Oedenburg, 6. September.

Nachdem mit der Pistole an der Brust der vielumstürmte Fürst Alexander von Bulgarien gezwungen worden ist, Krone und Thron, Habe, Rang, Ansehen und — Zukunft in Stich zu lassen, und — der rohen Gewalt weichend — sich jählings von der glänzenden Bahn abdrängen lassen mußte, auf der ihn persönlicher Heldemuth und seine lichtvolle zivilisatorische Politik erhalten zu wollen schien, nachdem der unglückliche Fürst alle Schmach der Thronentsagung, des unwürdigen Mangels, dem man ihn preisgab, der Internirung und endlich der schimpflichen Verbannung erduldet hat: kehrt er — ein umjubelter Triumphator — heim, er setzt seinen Feinden den Fuß auf den Nacken und wird von demselben Volke mit brüllenden Hochrufen willkommen geheißen, das ihm wenige Tage vorher einem verruchten Komplote mit ebenso demonstrativem Geschrei, nur daß es damals keine wie „kreuziget ihn!“ klang, auslieferte.

Fürst Alexander, für den seine Reputation als kühner, verwagener Ritter, eine Art „Kunigunde“ ist, die ihm zwischen die bulgarischen Bestien wieder mitten hinein gesendet hat, damit er den Hundschuh gegen die russischen Ränkeschmiede aufhebe: Fürst Alexander ist richtig in den Zwinger gedrungen, und hat mit uner-schrockener Festigkeit den Handstreich aufgehoben, nun aber begehrt er weiter keinen Dank und will sich entfernen für alle Zeiten, zur „selbigen Stunde!“

Wer hätte das gedacht, nach seinem, allen äußeren Kundgebungen, nach so glorreichem Einzuge in Sophia, nach einem Einzuge, der ihn bloß freudig bewegte Gesichter und nicht einen drohenden Ausdruck zeigte, daß er nun allen Ernstes abzudanken entschlossen zu sein scheint! Alexander's

Rückkehr vollzog sich ohne Blutvergießen, ja fast ohne jede feindselige Gegenströmung. Er hatte es nicht nötig, mit dem Schwerte in der Hand seinen Thron wieder zu erringen und auf Leichen zu demselben hinaufzusteigen. Friedlicher ist selten eine Restauration legitimer Rechte bewirkt worden. Die kleine bewaffnete Macht der Verschworenen hat ebenfalls kapituliert, ohne einen Kampf aufzunehmen, und Alexander darf stolz behaupten, daß seine Person nur Ehre und Vortheil, niemals Unheil über sein Wahlwaterland gebracht hat und nun will er dennoch das mit Mühe und Gefahren aufgebauete Gebäude seines Herrscherruhmes weit hinter sich lassen und daheim in Deutschland die pitoyable Rolle einer „gefallenen Größe“ übernehmen.

Welcher Ansicht man auch immerhin über die Politik des Fürsten Alexander sein möge, in dessen Stellung eine so radikale Veränderung erst seit dem gewaltsamen Bruche des Berliner Vertrages durch den Handstreich von Philippopol eingetreten ist — über den friedlichen Triumph des Reiches und der legitimen Ordnung wird Jedermann seine Genugthuung empfinden, nur er selbst scheint es überflüssig zu haben, den ausichtslosen Kampf gegen die russische Despotie noch länger fortzuführen; er hat gezeigt, daß er zwar den schärfsten Zähnen trotzt, aber er will doch nicht ein immerwährender Gaumenreiz für den Czar sein. Daher die sensationelle Rede des Fürsten, die er am 4. d. M., um 3 Uhr Nachmittags, vor den versammelten Würdenträgern des Reiches in Sophia hielt.

Die Ansprache lautete:

„Während sieben Jahren habe ich an der Unabhängigkeit und im Interesse Bulgariens gearbeitet. Meine beständige Sorge war hauptsächlich der Armee und den Offizieren zugewendet. Ich betrachte diese letzteren als meine Familie, als meine Kinder. Ich war über meine persönliche Lage be-

ruhigt, als ich mich von den Offizieren umgeben sah, die meine Begleiter in unseren Kämpfen für den Ruhm Bulgariens gewesen. (Hier weinte der Fürst.)

Als ich in jener traurigen Nacht Geräusch hörte, fragte ich vor Allem, ob Truppen da wären; man antwortete mir: „Ja!“ und ich war dann beruhigt, denn ich hatte Vertrauen in meine Arme. Ich bin ungeachtet aller dieser unglücklichen Ereignisse über meine Offiziere nicht enttäuscht; sie waren auf der Höhe der Situation in den Unruhen, welche auf meine Abreise folgten. Dank Popow und Mulkorow (hier umarmte der Fürst die Offiziere) ist die Ehre der bulgarischen Offiziere wieder hergestellt; denn ich sehe um mich ergebene Offiziere und ich kann mit der Belobung derselben Bulgarien verlassen denn die Ordnung wird nicht gestört werden. In was immer für Verhältnissen ich mich befinden sollte, ich werde meinen Einfluß im Dienste Bulgariens geltend machen und zu Gott für dasselbe beten. Meine Seele wird stets mit meinen Offizieren sein und bei einem Feldzuge werde ich der Erste sein, der als Volontär Aufnahme verlangen wird. Endlich kann ich nicht in Bulgarien bleiben, denn der Czar will es nicht, weil meine Anwesenheit in Bulgarien den Interessen des Landes widerspricht. Ich bin genöthigt den Thron zu verlassen. (Hier fiel Popow ein: Wir waren, wir sind und werden immer mit Ihnen sein! Muth! Vorwärts!) Der Fürst fuhr fort: Die Unabhängigkeit Bulgariens erfordert es, daß ich das Land verlassen, denn wenn ich es nicht thäte, so würde eine russische Okkupation Platz greifen. Bevor ich jedoch abreise, möge ich die höheren Offiziere zu Rathe ziehen und eine

Seuilleton.

Pepi und Josephine.

Seit Jahrzehnten hatte der heilige Landespatron den Bewohnern des wälderreichen Bacheru keinen solch' herrlichen Frühlingsmorgen bescheert, als dies in den ersten Sechziger Jahren der Fall war. Die Sonne hatte nicht allein schon den Schnee, der sonst bis zum Mai in den dunklen Schluchten ein sicheres Versteck findet, bis auf die letzte Flocke aufgelöst, sondern auch schon alles Schneewasser theils in den Schooß der Erde gezwungen, theils in die Bette der Bäche geleitet, theils zu sich emporgezogen und es mitgenommen in weite Fernen und der entblößten Erde für ihr weißes Winterkleid weiß-grüne Schneeglöckchen, gelbe Himmelschiffeln und blaue Veilchen in das dunkle Nadelholz-Haar ihrer höchsten Berghäupter gesflochten.

Das achtjährige Töchterchen der Kohlenbrenner-Witwe am Globokorb erwartete jubelnd, mit allen Stücken ihres Sonntagsstaates angethan, den rothgoldenen Sonnenball, der nun bald im Osten sichtbar werden mußte. War es ihr doch von der Mamika erlaubt worden, hinunterzusteigen den grünen Pfad zum Josefs-Kirchlein am Ufer der Drau, wo heute alle Altarkerzen, zwischen großen Blumensträußen stehend, brennen werden und die Dregel so herrlich ertönen soll; wo es so viele Menschen geben wird, daß sie gar nicht Platz finden in der schönen Kirche, die größer ist, als Hütte und Stall zusammengenommen und so hoch wie die Tanne vor dem Fenster der Stube, wo es so

lange, lange Zeit ganz dunkel gewesen ist, weil der Schnee über das Fenster hinweg bis an das Dach gelehnt gewesen war. Nun ist er aber weg, ganz weg und sobald die Sonne sich aus ihrem Himmelbette dort am Anfang der Welt erhoben haben wird, darf sie sich auf den Weg machen, um an der heiligen Feier ihres Namenspatrones im Thale theilzunehmen. Da es bergab so lustig vorwärts geht, wird sie lange vor Beginn des Hochamtes schon an Ort und Stelle sein und wenn sie nach Beendigung desselben auch noch ein Stündchen am Kirchenplaz bleibt, um die Herrlichkeiten und Süßigkeiten der Marktbuden zu bewundern — der süßliche Wunsch nach deren Besitze ist nie in ihrer Seele erwacht, weil seine Erfüllung undenkbar war — so kann sie bei nur mäßiger Eile wieder daheim sein, ehe die Sonne sich schlafen gelegt hat am Ende der Welt, von wo sie des Nachts die Englein, fest eingehüllt in Wolkendecken, wieder herübergetragen an den anderen Himmelstrand, wo sie jetzt, endlich! sichtbar wird.

Pepi eilt in den Stall, wo die Mamika Kuh und Ziege losbindet, umarmt sie und hüpft leicht und munter wie das Reh, welches über die Lichtung in das Dickicht huscht, dem Thale zu. Dort schließt sich ihr Bogumil an, der Sohn des reichen Kastwald-Bauern, der „Student“, welcher schon drei Jahre die Dorfschule besucht und im nächsten Jahre gar in das Gymnasium zu Marburg treten soll. Ehrerbietig geht Pepi stets einen Schritt hinter ihm, wenn er sie auch bei der Hand hält. So kurz wie heute war der Weg noch nie gewesen, auch noch nie so schön, obwohl sich jetzt Nebel auf denselben niederlassen und ihm Licht und Wärme entziehen.

„Wir werden neuen Schnee bekommen,“ sagte Bogumil, als sie schon das schmucke Josefs-Kirchlein in Sicht hatten, „Du solltest lieber umkehren und nach Hause gehen.“

„O nein, o nein, ein wenig Schnee am Wege wird mir gar nichts machen. Die Mutter wird nicht schelten, wenn auch mein Sonntagskleid naß wird, denn ich kann es mir schon ganz allein waschen.“ Das Kind dachte an keine Gefahr für die Trägerin des Sonntagskleides selbst. Nur ihres Anzuges wegen waren ihr, die sie sich nun vor ihren Augen drehenden Flocken unlieb.

Als die beiden Kinder nach gehörtem Gottesdienste vor die Kirche traten, begannen die Budeninhaber ihre kaum ausgefrachten Schätze schon wieder einzupacken. Ein eisiger Wind blähte die Leinwand ihrer improvisirten Verkaufshallen und die Dächer derselben senkten sich unter der Last einer dicken Schneedecke. Die Kinder traten ungesäumt den Rückweg an und schritten tapfer vorwärts. Schnee und Wind behinderten sie nur wenig, denn sie waren mit den Elementen wohl vertraut. Es war auch nicht das Gefühl der Furcht, welches Pepi bei der Annäherung an den Klosterhof zu der Klage bewegte: „Ach, jetzt werde ich allein gehen müssen.“ Bogumil aber nahm diese Worte wohl als einen Ausdruck berechtigter Furcht an, denn er hatte über die Gefährlichkeit von Schneewehen in den Bergen mehr Erfahrung und erwiderte opferwillig: „Wohl wahr, Du hast einen schlimmen Weg vor Dir, ich werde Dich ein Stückchen begleiten.“

(Fortsetzung folgt.)

Regentschaft einzusetzen, welche die Interessen der Offiziere zu wahren suchen wird. In allen Fällen reche ich auf die Armee."

Am nämlichen Tage noch begab sich der Deutsche Vertreter und sodann der Russische ins Palais. Dem Letzteren bestätigte der Fürst seinen Entschluß, binnen Kurzem zu abdiziren.

Sollte im Ministerrathe die Ernennung einer Regentschaft vollzogen werden, so wird Fürst Alexander zwei Tage darauf, Sophia verlassen. Indessen kann die Situation sich noch ändern. Die große Erregung der Offiziere könnte eine neue Verwicklung herbeiführen, wenn der Fürst an der Abreise verhindert würde. Unter allen Umständen machen die Offiziere kein Hehl daraus, daß sie einen russischen Abgesandten zurückzuweisen beabsichtigen. Die Offiziere halten neuerdings eine Versammlung und werden dem Fürsten ihre Beschlüsse mittheilen. Die Stadt bewahrt trotz alledem bis jetzt eine ruhige Haltung.

Das Erdbeben in Amerika.

Das furchtbare Erdbeben, welches während einer der letztverfloffenen Nächte, nämlich vom 2. auf den 3. d. fast das ganze Gebiet der vereinigten Staaten östlich vom Mississippi, vom Golfstrom bis nach Connecticut erstreckt hat, wüthete am stärksten in Charleston, Süd-Karolina. Nach den letzten Nachrichten liegt die Stadt vollkommen in Trümmern. Die zwei bedeutendsten Kirchen der Stadt, die St. Michael's und die St. Philipp's sind eingestürzt. Beim ersten Erdstoß brach an fünf verschiedenen Stellen Feuer aus. Kaum hundert Häuser werden augenblicklich bewohnt. Die Leute lagern im Freien. Alle Läden sind geschlossen und man befürchtet Mangel an Nahrungsmitteln, da Niemand die Läden betreten will.

Um 8 Uhr 25 Minuten am 3. d. Morgens ereignete sich ein neuer Erdstoß. Zu der Zeit waren Viele, welche die Nacht im Freien zugebracht hatten, in ihre Wohnungen geeilt, um sich mit Kleidung und Nahrungsmitteln zu versehen. Dem Stoße, welcher, wie die früheren, von Südost nach Nordost fuhr, ging ein dumpfes Rollen voraus. Die Erde fing an zu zittern und sich zu heben. Am furchtbarsten wurde die Broad-Strasse mitgenommen. Mit Aerten bewaffnete Frauen versuchten hier tapfer die Unglücklichen aus den eingestürzten Häusern zu befreien.

Die Geschäfte ruhen natürlich in der schwer betroffenen Stadt gänzlich. Die meisten Bewohner kampiren in Zelten auf den Straßen. Auch die Gaswerke sind beschädigt, so daß die Stadt in den nächsten Tagen unbeleuchtet sein wird. Viele Häuser sind so voller Risse, daß ein Schlag sie zum Einsturz bringen könnte. Im Erdboden sind Spalten, aus denen feiner Sand hervorquillt. Auch spürt man Schwefelgeruch. Zwischen 40 und 50 Personen sollen getödtet und über 100 verletzt sein. Der Schaden wird auf 8 Millionen Dollars angegeben. Die im Hafen liegenden Schiffe blieben unbeschädigt und stieg das Wasser im Flusse nicht. Nach den neuesten Nachrichten kam Mittwoch Abends ein neuer, sehr heftiger Erdstoß vor, infolge dessen wiederum mehrere Häuser einstürzten. Das Telegraphennetz von Süd-Karolina ist auf weite Strecken vollständig zerstört worden.

Das Städtchen Summerville, 22 Meilen von Charleston, wurde durch das Erdbeben fast ganz zerstört. Außerdem trat das Erdbeben am heftigsten in Columbia, Süd-Carolina auf. Häuser schwankten von einer Seite nach der anderen und der Erdboden stieg und fiel wie Wasserwogen. Die Leute eilten wahnsinnig, vor Schrecken halbnaht auf die Straße. Einige sprangen aus den Fenstern. Die Neger glaubten das Ende der Welt sei gekommen und hielten Gebetsversammlungen auf den Straßen. Fast kein Haus ist unbeschädigt geblieben.

In Bellaplein, Iowa, ergossen sich in Folge des Erdbebens zwei riesenhafte Ströme Wasser rättselhaften Ursprungs durch die Stadt. Ein artesischer Brunnen schickte einen mehrere 100 Fuß hohen Wasserstrahl von 16 Zoll Durchmesser empor.

In Richond, in Virginiten, war die Aufregung fieberhaft und seit der denkwürdigen Einnahme der Stadt im Bürgerkriege wurden solche Szenen nicht erlebt. Die Panik unter den Sträflingen des Zuchthauses wurde so groß, daß die Behörden das Militär ausbieten mußten. Das Erdbeben hatte die Sträflinge in ihren Zellen schon beunruhigt, als aber die Feuerglocken auch zu läuten anfangen, vergrößerte sich ihre Aufregung unendlich, indem sie glaubten, daß das Gebäude in Flammen stände und man keinen Versuch mache, sie zu retten. Die Verwünschungen der männlichen Strafgefangenen mischten sich mit dem Jammer-

geschrei der weiblichen, welche ihre Wärter anflehten, ihnen zu erlauben, ihr Leben zu retten. Zwei Sträflingen gelang es nach verzweifelten Anstrengungen, die Thüren ihrer Zellen zu erbrechen. Wie wahnsinnig rannten sie in den Gängen umher und versuchten ihre Mitgefangenen zu befreien. Man kann sich den Lärm vorstellen, wenn man bedenkt, daß das Zuchthaus 800 Gefangene hat. Keine Irrenhauszene hätte furchtbarer sein können. Endlich wurde ein starker Militärkordon um das Gefängniß gezogen; aber erst nach Verlauf einiger Stunden ließen sich die Gefangenen beruhigen. Die beiden Entflohenen wurden wieder eingebracht. In der Stadt nahm die Aufregung durch die Kunde, daß die Sträflinge revoltirt hätten, noch zu und eine ungeheure Menschenmenge begab sich nach dem Gefängniß.

Dom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Sr. Majestät der König hat dem Hauptmanne erster Klasse des Infanterie-Regimentes Nr. 71 Rudolf Rambausel den erblichen österreichischen Adelstitel mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädikate „Rautenfels“; dem fürstlichbischöflichen Konsistorialrath und Domherrn am Metropolitan-Kapitel zu St. Stefan in Wien, Dr. Theol. Josef Kissler, dann dem Regierungsrathe der Landesregierung in Klagenfurt, Leopold Grafen Göß, und dem Statthaltererrathe in Graz, Julius Seeder, den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse und dem Bezirkshauptmanne in Cattaro Emil Magazzini, in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens, verliehen.

○ **Zwei Handbilletts des Monarchen.** Aus Anlaß der Beendigung der zwischen Budapest und Stuhlweissenburg abgehaltenen Schlusmanöver geruhete Seine kaiserliche und apostolisch königliche Majestät das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an den Oberkommandanten der Honvédarmee Erzherzog Josef zu erlassen:

„Lieber Herr Vetter, Erzherzog Josef!
Anlässlich der zwischen Budapest und Stuhlweissenburg abgehaltenen Schlusmanöver habe ich abermals Gelegenheit gehabt, mich von dem zufriedensstellenden Aussehen, Ausbildung und Manövrierfähigkeit der ungarischen Honvédarmee und insbesondere der Kavallerie zu überzeugen.

Mit Genugthuung erkenne ich darin das Resultat Ihres verständnisvollen Einflusses, sowie der Thätigkeit der Generale und Truppenkommandanten. Indem ich Ihnen hierfür meinen warmen Dank ausspreche, beauftrage ich Sie zugleich, den an den Schlusmanövern theilgenommenen sämtlichen Kommandanten und Offizieren, sowie der gesamten Mannschaft meine Anerkennung kundzugeben.

Ferner geruhete Seine Majestät auch an den Kommandanten des 4. Armeekorps, Seine Excellenz dem General der Kavallerie, Grafen Nikolaus Pejacevich de Veröcze, in Budapest nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben zu lassen:

„Die Einleitung und Durchführung der Schlusmanöver des 4. Korps zwischen Budapest und Stuhlweissenburg, die verständnisvolle Führung seitens der beiden Parteilich-Kommandanten, wie nicht minder die Detail-Ausbildung, Marschleistung und Manövrierfähigkeit aller Truppen des 4. Korps haben mich im vollen Maße befriedigt.“

„Es gereicht mir zur besonderen Genugthuung, hierfür Ihnen, den Generalen, Stabs- und Ober-Offizieren, sowie der Mannschaft meine Anerkennung auszusprechen und beauftrage ich Sie, dies sofort zu verlautbaren.“

○ **König Milan von Serbien trifft** — wie man aus Stuhlweissenburg den 5. d. M. schreibt —, wenn nicht etwa unvorhoffte Ereignisse seine Reise verhindern — morgen mittel Separatzug in Begleitung der Grafen Eugen Zichy und Ladislav Karolyi, des Barons Uechtritz und anderer Herren in Stuhlweissenburg ein. Die Gesellschaft begibt sich von dort aus zu einem zweitägigen Jagdausfluge nach Sz. Ivan. König Milan reist sodann nach Gleichenberg.

○ **Der kön. ung. Justizminister, Herr v. Fabinyi hat** — wie das „B. T.“ vernimmt — den Auftrag erlassen, daß ihm über die noch etwa vorliegenden Restanzen bei der königlichen Tafel ein schriftlicher Bericht erstattet werde und überdies hat er den Vizepräsidenten v. Bajlaj ersucht, ihm ein Memorandum zu unterbreiten, welches Vorschläge machen soll, die zur Sanirung der Uebelstände bei den höheren Gerichten dienen können.

○ **Keine Kautionen bei Armeelieferungen.** Aus Wien wird folgende interessante Mittheilung gebracht: Um die Aufbringung der Verpflegungsartikel für die Armee in mehrfacher Richtung zu erleichtern, hat der Kriegsminister angeordnet,

daß, falls sich Gemeinden, Landwirthschaftliche Vereine und über jedem Zweifel vertrauenswürdige Urproduzenten (zum Beispiel notorisch reiche Großgrundbesitzer) zur Lieferung von Armeeverpflegungsartikeln melden, sie keine Sicherheitskautionen zu erlegen brauchen, indem vorauszusehen ist, daß die genannten Korporationen und ehrenhaften Privatleute auch ohne Sicherstellung die übernommenen Verpflichtungen genau erfüllen werden. Durch diese Anordnung wird aber die Kautionen-Verpflichtung von Lieferungs-Konsortien und weniger bekannten Privatleuten nicht alterirt.

Aus den Komitaten.

Fünfkirchen, 4. September. (Ein Vizebezirksrichter verurtheilt.) Nach mehrtägiger Verhandlung bei unserem Gerichtshofe wurde der Prozeß des der Verleumdung angeklagten Vizerichters am Mohács-Bezirksgerichte, Dionys Jankovits beendet.

Der Angeklagte hatte seinen Vorgesetzten, den Bezirksrichter Szedressy, mit wiederholten Anzeigen an das Justizministerium verfolgt. In diesen Anzeigen wurde Szedressy beschuldigt, daß er 8 bis 10 Verlassenschafts-Verhandlungen zugleich vornehme und sich nach jeder einzelnen 20 fl. zahlen lasse; daß er bestechlich und parteilich sei, daß er den Amtsdienere zu Privatziwecken verwende, durch die Häftlinge häusliche Arbeiten bei sich verrichten lasse, die für die Kanzleien bestimmten Requisitionen, wie Kerzen und dergl. für sich verwende u. s. w. Die auf Anordnung des Justizministeriums angeordnete Untersuchung ergab die Grundlosigkeit der gegen Szedressy erhobenen Anklagen, worauf dann von Amtswegen die Verleumdungsklage gegen Dionys Jankovits anhängig gemacht wurde. Nach durchgeführter Schlußverhandlung, im Laufe deren einige der von Jankovits gegen Szedressy vorgebrachten Anklagen durch Zeugenaussagen bestätigt wurden, während andere Anklagen sich als grundlos erwiesen, wurde der Angeklagte Dionys Jankovits zu drei Monaten Arrest, 100 fl. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. Angeklagter und Staatsanwalt appellirten.

Correspondenz.

Tattendorf, 4. September. (Sterbefall.) Vorgestern den 2. September ist nach längerem, schmerzlichen Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente der hiesige regulierte, Lateran-Chorherr und Pfarrer Sr. Hochwürden Adam Wally im 53. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen. Die irdische Hülle des Verbliebenen wurde heute um 10 Uhr Vormittag durch die Badener Entreprise des pompos funebres vom Pfarrhose in die hiesige Partrische gehoben, daselbst durch den hochwürdigsten Prälaten des Chorherrnstiftes zu Klosterneuburg feierlich eingesegnet, und nach durch diesen unter großer Anstanz von Geistlichkeit abgehaltenen Seelenamte auf dem hiesigen Ortsfriedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Das Leichenbegängniß gestaltete sich insbesondere dadurch sehr imponant, als dem theuren verbliebenen Seelenhirten nicht nur dessen zahlreiche Geschwister und Verwandte, die ganze Pfarrbevölkerung, die Gemeindevorsteherung mit dem Bürgermeister an der Spitze, dann über dreißig Priester von Nah und Fern, viele Lehrer, die den schönen Weg-Gang unter der Leitung des hiesigen Oberlehrers Herrn Rudolf Größlinger bewirkten, sondern auch viele sonstige auswärtige Freunde und Bekannte aus seinem Geburtsorte Wien, der Herr K. Bezirksrichter Regendorfer von Ebreichsdorf, Baron und Baronin Paz mit ihren Töchtern von Teesdorf, die hiesige Feuerwehr und Schuljugend mit Fahnen, das letztere Geleite gaben. Unter den vielen gespendeten und auf den schönen Metallsarg gelegten prachtvollen Kränzen bemerkte man mit Seidenbänder und Goldauschriften geschmückte, von dessen Geschwistern, von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr und von seinen Lieblingen — der Schuljugend, welche letztere in ihm den uneretzlichen Vater, die Schule und der Schulstuhlaber, dessen Obmann er war, einen weisen Vorstand und Rathgeber verlieren. Friede seiner Asche!

Telegramme.

Sophia, 6. September. In der Rede, welche der Fürst beim Empfange der Offiziere hielt, verwies er auf die unüberwindlichen Schwierigkeiten der Lage, namentlich nach der Antwort des Czars auf seine Depesche. Weinend sagte der Fürst, daß jene, die wahre Patrioten sind, von ihm nicht das weitere Verbleiben verlangen sollten.

Sophia, 6. September. Die Frage wegen der Ernennung einer Regentenschaft wurde noch nicht aufgeworfen und ging das Konseil auseinander, ohne einen Beschluß zu fassen. Ein Theil der aufständischen Offiziere soll es versucht haben, die türkische Grenze zu passiren; etwa 20 Offiziere sollen hierbei von den bulgarischen Behörden verhaftet und drei von türkischen Soldaten getödtet worden sein.

Konstantinopel, 6. September. Nachrichten aus Sophia zufolge wären die bulgarischen Offiziere im Allgemeinen gegen die Abdikation des Fürsten und gegen die Rückkehr russischer Offiziere.

Wien, 6. September. Der 23jährige italienische Arbeiter Giuseppe Cezzoli erstach mit einem Dolchmesser seinen Arbeitsgenossen Martin Hubaly, zu Petersdorf in Ungarn gebürtig, 36 Jahre alt — Vater von vier Kindern, im Streite.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

* **Se. Excellenz Graf Imre Széchenyi**, der österr.-ung. Vizekanzler in Berlin, war vorgestern Sonntag Nachmittag mit einem seiner Söhne in unserer Stadt anwesend. Mittags hier angelangt, machte der Herr Excellenz-Graf bei Sr. kaiserlichen Hoheit, dem Erzherzog Friedrich seine Aufwartung, dinitirte im Casino und besichtigte Nachmittag die renovirte St. Jakobskirche. Später unternahm der hohe Gast eine Fahrt zum Neuhof und nach Wandorf und verließ gegen 5 Uhr mitteltags die Stadt wieder Oedenburg, um sich auf sein Gut Horpács zu begeben, wo derselbe bis Ende Oktober zu verweilen gedenkt.

* **Das Prügelholz**, dessen Ausgabe seit einiger Zeit sistirt wurde, indem keine Zetteln zum Bezuge von Prügelholz aus dem städtischen Kammeramte zu erlangen waren, dürfte bis Michaeli wieder zur Verabfolgung an die Käufer gelangen. Wir informirten uns über die Ursache weshalb diese beliebte Holzgattung aus den städtischen Depots seit einiger Zeit nicht zu bekommen ist und erfuhr, daß eine andere Klassifizierung des städt. Holzes im Zuge sei; es soll nämlich eine neue Sortirung der bisherigen vier Gattungen, in weitere zwei Abstufungen — erste und zweite Qualität — plangreifen. Nach Beendigung dieser Neueintheilung, respektive Klassifizierung der Holzsorten in acht verschiedene Gattungen, wird diese Maßregel der betreffenden Sektion zur Begutachtung vorgelegt werden, wornach dann die Stadtrepräsentanz bezüglich der vorgeschlagenen Preisbestimmungen schlußig werden soll. Erst dann werden wieder Holzmittel für alle gewünschten Gattungen zur Ausgabe gelangen.

Es ist also eine Verzögerung in der Holzzettelausgabe nicht zu vermeiden gewesen, da eben bei der städtischen Angelegenheiten ein langer Instandsetzung durchgemacht werden muß, ehe eine Bestimmung perfekt wird. So viel steht fest: daß sich kein Steuerträger mit der Hoffnung schmickeln darf, er werde zu irgend einem Bezuge Seitens der Stadt um 50 kr. oder gar um 1 fl. billiger gelangen, als die Kommune nur irgend aus ihrer Waare herauszuschlagen im Stande ist. In dieser Richtung wenigstens, herrscht bei unsrer Stadt die größte Akurateffe und Vorsicht.

* **Aus Mattersdorf** schreibt uns unser dortiger Herr Korrespondent: Der Reichstagsabgeordnete unseres Wahlbezirkes, Herr Prof. Dr. Gustav v. Degen, ist nach längerer Abwesenheit von Budapest am 4. d. M. wieder in die Hauptstadt zurückgekehrt.

* **Die Straße vom Adlerplatz bis zur Sandgrube**, welche bekanntlich eine große Steigung hat, und ungepflastert ist, wurde gelegentlich des letzten Wollenbruches sehr arg ausgewaschen und mit vielen Geröllsteinen übersät, so daß das Befahren dieser Straße absolut nicht zu den Annehmlichkeiten einer Stadt gehört. Wir dachten, daß dieser wild-walachische Zustand eines Straßentheiles innerhalb der Stadtmauern schon in den nächsten Tagen wieder reparirt sein werde, täuschten uns aber hierin gewaltig, denn Niemand scheint sich bis zur Stunde um die Fortschaffung der Weghindernisse zu kümmern. Vielleicht gelingt es diesen Zeilen, die betreffenden Organe aus ihrer Sorglosigkeit zu rütteln, auf daß sie doch sehen, was ihnen nicht so leicht entgehen sollte können!

* **Aus Esorna** wird geschrieben, daß sich daselbst in einem Stalle ein aus dem Komorner Komitate gebürtiger Korporal des „Fürst Liechtenstein“ Husaren-Regimentes mittelst seines Karabiners erschossen habe. Genanntes Regiment hielt in Esorna auf seinem Marsch von Raab nach Fertö-St. Miklós Raststation, und während dieser einen Nacht schoß sich der Unglückliche eine

Kugel in den Mund, wodurch ihm die Zunge gespalten und der ganze Mundleier zertrümmert wurde. Auf die Detonation eilten Kameraden des Selbstmörders herbei, denen er, da er nicht sprechen konnte, auf einem Stück Papier bekanntgab, daß die Ursache dieser unglücklichen That in seiner Uebersetzung zu den Fuhrwesen zu suchen sei. Der Angeklopfene wurde Tags darauf, begleitet von einem Regimentsarzte, noch lebend in das Garnisonsspital zu Raab gebracht, doch dürfte er kaum von seiner schweren Verletzung genesen.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 2. September 1886.

Vorsitzender: Herr G. N. v. Sándorffy.
Botanten: Herr G. N. Guzmics und August Schrifzfürer: Herr G. Prast. Thiring. Staatsanwalt Herr v. Vognár.

(Unser Schuldbuch sei verzeichnet!) Die Eheleute Michael und Katharina Nagy aus Gartha waren dem Moriz Rosenberg in Kapuvár 264 fl. sammt Nebengebühren schuldig. Um sich von dieser Schuld frei zu machen, bewarben sie sich bei der Kapuvárer Sparkassa um ein Darlehen, auch verkaufte die Nagy ein Grundstück, um den „Tilgungsfond“ zu vergrößern, was sehr nothwendig war, denn die Nebengebühren zu den 264 fl. betragen laut Verrechnung bereits 85 fl.

Das verlangte Darlehen wurde den Darlehenswerbern auch zugesagt, jedoch mit der Bedingung, daß dasselbe auf dem ersten Satz sicher gestellt werde. Hierzu war wieder eine Lösungsquittung betreffs der intabulirten 264 fl. sammt Nebengebühren des Moriz Rosenberger nothwendig, der dieselbe jedoch, trotzdem man ihm das Kapital auszuzahlen bereit war, nicht ausstellen wollte, weil ihm um seine „Nebengebühren“ bange war. Er stellte somit nur keine Lösungsquittung aus, sondern er klagte die Eheleute Nagy sogar beim königl. Bezirksgerichte in Kapuvár wegen seiner Forderung ein.

Am 15. Februar l. J. kam zwischen den Streittheilen ein Vergleich dahin zu Stande, daß Rosenberger die Lösungsquittung über die intabulirten 264 fl. ausstellte, jedoch muß ihm bei Uebergabe der Quittung der Kapitalbetrag ausbezahlt und über die 85 fl. Nebengebühren von den Schuldner ein Schuldschein mit kurzer Zahlungsfrist ausgestellt werden. Alles dies sollte vor dem Advokaten der Kapuvárer Sparkassa vor sich gehen und Moriz Rosenberger sendete seinen Sohn Waz mit den Nagy'schen Eheleuten zum Advokaten, um dies zu bewerkstelligen und den Kapitalbetrag dort zu beheben.

Als aber die Nagy den Schuldschein über die 85 fl. ausstellen sollte, verweigerte sie dies, insolange nicht der Schuldschein über die 264 fl. in ihren Händen sei, obwohl die Lösungsquittung ohnehin schon ausgestellt und in Händen des Anwaltes war.

Waz Rosenberger ging heim, den Schuldschein zu holen, fand aber bei seiner Rückkehr mit demselben die Nagy nicht mehr beim Anwalte, und ging, nun, sie daheim aufzusuchen.

Nun begann das Parlamentiren, die Nagy wollte früher den neuen Schuldschein nicht hergeben, bis sie nicht den alten in Händen habe, und Waz nahm nun den Letzteren zur Hand, um ihr zu zeigen, daß er bereit sei, denselben auszufolgen, aber die Katharina Nagy fuhr auf den Schuldschein los, entriß ihm dem Waz Rosenberger, und zerriß das Dokument mit den Worten: „Da stinkender Jude, hast Du Deine Bezahlung!“

Waz rettete noch ein Fragment dieses durch die Lösungsquittung ohnehin so ziemlich werthlos gewordenen Schuldscheines, mußte sich aber schleunigst entfernen, um weiteren Unannehmlichkeiten zu entgehen.

Der königl. Gerichtshof verurtheilte die Katharina Nagy, weil sie unter falschen Vorspiegelungen, nämlich den Schuldschein per 85 fl. dafür auszutauschen, dem Rosenberger den alten Schuldschein entlockte und sich desselben widerrechtlich bemächtigte, im Sinne der §§. 379 und 380, jedoch unter Anwendung des §. 92, wegen Vergehens des Betruges zu 3 Monaten Gefängniß und 5 fl. Geldstrafe.

Tagesneuigkeiten.

+ **Ein Selbstmord in den Flitterwochen.** In Frankfurt erschoss sich eine junge, schöne Frau, die erst seit Kurzem verheirathet war. Sie legte

ihre schönste Toilette an, schmückte sich mit ihren Brillanten, begab sich in ihr Boudoir, ergriff einen Revolver und schoß sich durch's rechte Ohr eine Kugel in den Kopf. Das Motiv ist noch unbekannt.

+ **Die Mörderin ihrer Kinder.** Aus Triest wird unterm 4. d. gemeldet: Die Fabrikarbeiterstättin Agnes Maurich warf gestern Nacht ihr siebenjähriges, uneheliches Töchterlein, nachdem sie dessen Kleid durch Steine beschwert hatte, ins Meer und wurde nur durch das zufällige Erscheinen mehrerer Arbeiter verhindert, ihr anderthalbjähriges Kind nachzuwerfen. Die Frau wurde verhaftet. Das Motiv sollen häusliche Zwistigkeiten sein.

+ **Vermißt.** Aus Wien berichtet man: Der Kanzlei-Aspirant im Ministerium des Aeußeren, Josef v. Marschalko, zu Tokaj gebürtig, 26 Jahre alt, wird seit 5. August vermißt. An jenem Tage gab er an, zu verreisen. Die Nachforschungen sind bisher erfolglos.

+ **Ein Erzbischof von Banditen entführt.** Wie die Athener Blätter melden, hatten griechische Banditen den greisen Erzbischof von Clasonain Makedonien entführt und forderten für ihn ein Lösegeld von 100,000 Francs. Indessen wird aus Salonichi telegraphirt, die Pforte habe sogleich ein Truppen-Detachement von 600 Mann aufgeboden, das die Banditen verfolgte und ergriff, wobei es auf beiden Seiten einige Todte und Verwundete gab. Die Banditen mußten so ihre Beute wieder fahren lassen.

+ **Mordmord.** Der Szanker Landmann Emerich Márk — wurde wie dem Vizegespansamte des Pester Komitates amtlich gemeldet wird — dieser Tage durch unbekante Thäter im Schlafe erschossen. Der Verdacht, die That begangen zu haben, richtet sich gegen zwei dortige Insassen, die durch die Gensdarmrie festgenommen und dem Szegyházaer Bezirksgerichte eingeliefert wurden.

Volkswirthschaftliche Beitrag.

§ **Verkehr mit Rumänien.** Die Folgen der Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Rumänien sind am deutlichsten in der Grenzstation Orsova, wo sich der Schiffs- und Eisenbahnverkehr konzentrierte, fühlbar. Wie uns von dort berichtet wird, sinkt die Ein- und Ausfuhr von Monat zu Monat und hat dieselbe laut amtlichen Daten per Bahn in den Monaten Juni, Juli und August kaum ein Fünftel des Verkehrs der gleichen Periode des Vorjahres betragen, welches Verhältniß auch beim Schiffsverkehr besteht. In Folge dessen ist auch ein großer Theil des zahlreichen Personals der dortigen Transport-Anstalten und Zellbehörden disponibel, und gedenken die ersteren — falls keine Wendung eintritt — cheftens bedeutende Reduzirungen vorzunehmen.

Cheater Kunst und Literatur.

— **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner, herausgegeben von Prof. Dr. Fr. v. Mikulast. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 kr. Prämumeration inkl. Franko-Zusendung 5 fl. 50 kr.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das erste Heft ihres VIII. Jahrganges zu, welchem wir folgendes entnehmen! Sepop's Reich und dessen Herrscher. Von Dr. Emil Holub. (Mit einer Illustr.) — Der Groß-Benediger. Von Heinrich Heß. (Mit einer Karte und drei Illustr.) — Der Fortschritt der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1885. Von H. Bay und Dr. J. M. Jüttner — Astronomische und physikalische Geographie. Seestationen, welche Zeitsignale abgeben. — Der Juni-Sturm 1885 im Golf von Aden. Von Direktor Eugen Seelich. — Die Vererbung der Hautfarbe. — Der Flächeninhalt des Königreichs Italien. — Ueber das Postwesen Australiens im Jahre 1884. — Die preussischen Sparkassen im Rechnungsjahre 1884/1885. — Die Goldproduktion Australiens. — Das Wachstum Wiens seit 1880. — Die Volkszählung in Paris. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Ernst Häckel — Geographische Metrologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: Prof. Arnold v. Lasaulx. — Geographische und verwandte Vereine. — Kartenbeilage: Spezialkarte der Benediger-Gruppe 1:60,000. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Prämumeration der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften zu empfehlen sein.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Löbliche Redaktion!

Sonntag, 5. September 1886. Nr. 203 ist in der „Dedenburger Zeitung“ (Volkswirtschaftliche Zeitung) im Artikel über ein neues Veterinär-gesetz erschienen, wo zu den Beratungen unter Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Matkovic, Delegirte des Handels- und Kommunikations-Ministeriums, ferner die des Ministeriums des Innern und schließlich mehrere „Viehärzte“ als Experten theilnehmen sollten.

Ueber die Theilnahme der Letzteren (nämlich der Viehärzte) sehen wir uns bemüht eine Remonstration erscheinen zu lassen.

Die Budapester Königl. ung. Thierarznei-Lehranstalt bildet Kur Schmiede und Thierärzte, wovon Erstere ein Absolutorium, Letztere nach glücklich überstandenen Prüfungen ein Diplom, zur Ausübung der Praxis bei sämtlichen nughbaren Hausthieren, — erhalten.

Unter Viehärzten dagegen verstehen wir die Quacksalber ohne veterinärwissenschaftliche Bildung, — daß man zu einer Berathung eines Veterinärgesetzes dergleichen Individuen erstlich nicht rufen, zweitens nicht brauchen kann, ist aus obiger Detailirung ersichtlich.

Als Experten werden, wie wir wissen, theils Professoren der Thierarznei-Wissenschaft, theils Königl. ung. Ober- und Staatsveterinäre fungiren.

Wir erwünschen deshalb die löbl. Redaktion wolle diese Nichtigstellung im nächsten Blatte gefälligst aufnehmen.

Wilhelm Mayer,
f. ung. Staatsveterinär.

Josef Zwickl,
Komitats-Veterinär.

Abschied an das Dedenburger Publikum!

Durch eine plötzlich erfolgte Berufung an das kath. Obergymnasium nach Eperies, ist es mir nicht vergönnt persönlich von meinen Dedenburger Freunden und Bekannten Abschied zu nehmen, und muß ich hiemit diese Zeilen veröffentlichen, deren Zweck es ist meinem lebhaftesten Bedauern über diese Veränderung Ausdruck zu geben. Als schlichter Fremdling kam ich nach Dedenburg und fand einen Kreis, der mir — ich fühle es beim Scheiden — sozusagen zum Lebenselemente geworden. Die seltenen Momente des Menschenlebens, die man „Glück“ nennt, sie haben mir zumeist in Dedenburg den Erdenpfad verschönert, der stüchtige Blitter des eiteln Vergnügens wich der ernsten Mannesfreude erst in jener Stadt, wo sich ungarische und deutsche Kultur in edlem Wettkampfe gegenüberstehen. Leider habe ich zu wenig Gelegenheit, Mühe und materielle Mittel gehabt, um dies würdig entgelten zu können und muß ich nun aus der Ferne den Augenblick erwarten, der mich wieder näher bringt, denn eine süße Hoffnung flüstert mir zu: „Wenn Menschen aneinandergelassen, so sagen sie auf Wiedersehen.“

Budapest, am 4. September 1886.

Prof. Michael v. Lathkoczyn.

Eisenbahnverkehr.

(Vom 1. Juni 1886 bis auf Weiteres.)

Abfahrtszeit der Züge von Dedenburg.

Südbahn. (Prager Zeit.) In der Richtung nach Wien: 5 Uhr 52 M. Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachmittag; 6 Uhr 25 M. Abends. — In der Richtung nach Steinmanger resp. Kani-sa: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 40 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts.

Raaberbahn. (Budapester Zeit.) In der Richtung nach Wien: 10 Uhr 04 M. Vormittag; 3 Uhr 26 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr 13 M. Abends.

Fruchtpreise in Dedenburg.

Vom 6. September 1886

Weizen 8.30 bis 8.80, Roggen 6.20 bis 6.60 Gerste 5.80 bis 6.—, Hafer 6.40 bis 6.80, Mais — bis —, Heu 2.20 bis 3.20 Stroh 1.40 bis 2.20

Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse.

Vom 6. September 1886, 1 Uhr Nachmittag.

Herbstweizen . fl. 912—14	Herbsthafer . . fl. 662—65
Frühj.-Weizen . . 953—55	Frühjahrsbafer . . 692—94
Herbstforn . . . 703—05	Maiz-Sum-Mais . . 798—00
Frühjahrsforn . . 745—50	Aug.-Spt.-Weiz . . 1030-40

Meteorologischer Bericht

der Beobachtungsstation im Institut „Ähne, Dedenburg.“

Vom 5. September	9 U. Abd.	7 U. Fr.	2 U. Nm.
Lufdruck in $\frac{mm}{m}$ red. auf 0°	744.0	744.4	743.5
„ auf den Meeresp. red.	764.0	764.9	763.5
Temperatur in Celsiusgraden	18.0°	16.6°	27.6°
Luftfeuchtigkeit in Prozenten	84%	87%	87%
Dunstdruck in $\frac{mm}{m}$	12.9	12.3	13.5
Windrichtung und Stärke	SW	SW	SW
0 = Windstille, 9 = Orkan			
Bewölkung	0	0	5
0 = hell 10 = ganz trüb			

Niederschlag in $\frac{mm}{m}$: gemessen um 7 Uhr Früh: keiner
Aussicht für die folgenden Tage: Veränderliches Wetter mit geringem Niederschlag.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Karbach.

Redaktionsbureau: Szegényi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Eine junge Frau

aus achtbarer Familie, sucht Stelle als Haushälterin, Beschlieferin oder zu mütterlichen Kindern. Besteht die Wirtschaft gut zu führen, und kann gut kochen, — hier oder Auswärts.

Anträge unter „Bescheiden“ poste restante Dedenburg.

Ein Klavier

in überspieltem, doch sehr gutem Zustande ist preiswürdig zu verkaufen.

Näheres hinteres Thor Nr. 2 beim Hausmeister.

Maculaturpapier

ist, so lange der Vorrath reicht, in jedem Quantum, das Hilo à 16 Kr., abzugeben in der Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Dedenburg, Grabenrunde 121.

Kundmachung.

Von Seite des gefertigten Sequestri-Kurators der Gemeinde Breitenbrunn, wird hiemit kundgemacht, daß die der Gemeinde Breitenbrunn gehörigen, an der Dedenburg-Preßburger Landstraße gelegenen zwei Gasthäuser

Sonntag, den 26. September 1886, Nachmittags 3 Uhr

in der Gemeindefanzlei zu Breitenbrunn auf drei nacheinander folgende Jahre, d. i. vom 1. Jänner 1887 bis 31. Dezember 1889 im Wege der öffentlichen Lizitation verpachtet werden.

Das Gasthaus „zum goldenen Greifen“ besteht aus einem Schanklokal, Extrazimmer, Küche, vier Wohnzimmer, Tanzsaal, Wagenkammer, Stallungen, Keller, Boden, zwei Regalbänne, Hausgarten und Krautgarten.

Das Gasthaus „zum guten Hirten“ besteht aus einem Schanklokal, Küche, Wohnzimmer, Tanzsaal, Stallung, Keller, Boden und einer Regalbahn.

Pächter haben am Tage der Pachtung, u. zw.: für das Gasthaus „zum goldenen Greifen“ 300 fl., für das Gasthaus „zum goldenen Hirten“ 200 fl. als Kaution zu erlegen.

Die Pachtbedingungen können sowohl in der Kanzlei des Gefertigten zu Eisenstadt, als auch in der Gemeindefanzlei zu Breitenbrunn eingesehen werden.

Eisenstadt, am 24. August 1886.

Dr. Alex. Schreiner,
Sequestri-Kurator.

Velociped-Lehr-Curs.

Am hiesigen Plage beginne ich einen Velociped-Lehr-Curs, wozu noch Theilnehmer beilichst eingeladen sind.
Anmeldungen werden im Hotel „Zur weißen Rose“ Zimmer Nr. 7, entgegen genommen.

Verkauf von Velocipedes

der neuesten Systeme von der weltberühmten Fabrik D. Rudge & Co., Coventry (England).

Steinfeld, Reisender.



Lizitations-Kundmachung.

Die gefertigte Gemeinde-Vorsteherung gibt hiemit bekannt, daß die, der Gemeinde-Kommune Donnerskirchen gehörigen 2 Gasthäuser mit Wein-, Bier-, Brauntwein-Schank und Auskochgerechtigkeit auf drei nacheinander folgende Jahre, d. i. vom 1. Jänner 1887 bis 31. Dezember 1889 im Lizitationswege verpachtet werden. Die Lizitation wird

Samstag, den 25. September 1886,

Vormittag 9 Uhr, in der Gemeinde-Kanzlei abgehalten, wo auch die Lizitationsbedingungen täglich eingesehen werden können.

An Kaugeld haben die Lizitanten für das untere Gasthaus 400 fl., für das obere Gasthaus 300 fl. zu erlegen.

Donnerskirchen, den 31. August 1886.

Die Gemeinde-Vorsteherung.

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Dedenburg.

Die Aktien-Gesellschaft der Oedenb. Bau- & Bodenkreditbank

(Grabenrunde Nr. 121)

eskomptirt täglich:

Wechsel und Werthpapiere,

gibt Vorschüsse auf:

Staats- und Industriepapiere,

emittirt:

Cassa-Scheine,

und zwar: 4 1/2 %ige mit 60 Tage Kündigung

4 " " 30 " "

3 " " 15 " "

besorgt:

alle Wechsel-Geschäfte

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.

Ital. Rothe

KREUZ-LOOSE.

Haupttreffer

der ital. rothen Kreuz-Loose 500,000, 200,000, 100,000, 50,000 Lire in Gold.

Jährlich bis zum Schluß 4 Ziehungen, wobei jedes Loos mit mindestens

30 Lire ^{steigend} bis 45 Lire Gold

verlost werden muß und überdies auf die so bedeutend dotirten Haupttreffer mitspielt.

Original-Loose zum Tagescourse

verkauft die

Aktiengesellschaft der

Oedenb. Bau- u. Bodenkreditbank.